



Die Elbaue

Blätter für Sächsische Heimatkunde

„Die Elbaue“ erscheint wöchentlich, für die Bezüher des „General-Anzeiger“ kostenfrei.
Hauptgeschäftsstelle: Köhlschbroda, Güterhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 6 / Schriftleiter:
L. Schmitz, Köhlschbroda-Heimort.



Nr. 9. 6. Jahrgang.

Beilage zum „General-Anzeiger“

Mai 1929

Kriegslasten.

Soll man auch in Heimatblättern noch von Kriegslasten reden, jetzt, da das geplagte deutsche Volk schwer unter den Tributen leidet, die ihm von den Siegerstaaten auferlegt sind, da die Tageszeitungen alltäglich voll sind von den Verhandlungen die man in Paris pflegt? Jetzt, da das Deutsche Reich 11 Jahre nach Beendigung des unglücklichen Krieges überhaupt noch nicht weiß, welche Last letzten Endes auf seine Schultern gelegt wird und ob es für die Dauer fähig sein wird, sie überhaupt zu tragen? Mancher Leser wird vielleicht das Blatt aus der Hand legen in der Meinung, auch hier wieder nur eine neue Melodie zu dem leider schon gewohnten Liede zu hören. Und vielleicht hat er nicht ganz Unrecht mit dieser seiner Annahme. Wenn auch nicht von den heutigen Kriegslasten gesprochen werden soll, so ist es doch ein altes, uraltes Lied, das von den Kriegslasten, das in unserer Heimat auch so viele Male im Laufe der Jahrhunderte erklingen ist. Jammertöne sind's, die herüberklingen aus vergangenen Zeiten, angestimmt von unsern Urvätern während und nach den Kriegen die unsere Heimat heimsuchten mit Mord und Brand, mit Plünderungen und Requisitionen schwerster Art. Und das alte Lied erzählt uns, daß es unsere Ahnen noch schwerer, viel schwerer gehabt haben als wir, ihre Urenkel. Denn trotz aller Bedrückung und schweren Zeit ist uns doch eins erspart geblieben, ein Kelch, den unsere Vorfahren so oft bis zur Reize auskosten mußten: die schwere Heimsuchung, den Feind im Lande zu haben. Und deshalb ist es vielleicht nicht ganz so unangebracht, zu hören, unter welcher Bedrückung unsere Urväter lebten, unter welchen Lasten Stadt und Land litten und sich doch, per aspera ad astra, wieder aufgerafft haben aus Not und Drangsal zu einem besseren Dasein. Freilich wahrte es, und das ist die Tragik der Geschichte des deutschen und im Speziellen des sächsischen Volkes, generationenlang, bedurfte es jahrhundertelanger Arbeit um die tiefen Wunden vernarben zu lassen, um auf den Trümmern eines in

Scherben geschlagenen Wohlstandes ein neues erträgliches Dasein für die Allgemeinheit zurecht zu zimmern.

Unsere Heimat, die Böhmitz, hat den Umstand an einer großen Heerstraße und vor den Toren einer starken Festung wie Dresden es war, zu liegen, in allen Kriegen, an denen Sachsen beteiligt war, immer bitter empfinden müssen. Zwar sind in ihren Grenzen niemals irgendwelche Schlachten geschlagen worden. Aber wenn die feindlichen Horden sich vergeblich an den Mauern und Bollwerken der kurfürstlichen Hauptstadt die Köpfe eingerannt hatten, ließen sie oft genug ihre Wut an den Bewohnern der Umgegend, auch an unserem Kirchspiele aus.

Das taten schon die Hussiten in den Jahren 1429 und 1430, als sie nach vergeblichem Versuche, sich Dresdens zu bemächtigen, wie die Barbaren in seiner Umgebung hausten. Freilich wissen wir nichts von den Kriegslasten jener Zeit in dem Sinne, in dem hier von ihnen gesprochen werden soll und müssen uns mit den kargen aber inhaltschweren Notizen der Chronisten begnügen, daß „die Böhmen auch Köhlschbrod abgebrannt“, wie sie Petrus Albinus, ein Geschichtsschreiber des Meißnischen Landes 1580, oder mit der Bemerkung die Köhlschbroda betrifft „da thaten die Hussiten großen Schaden mit Brennen und sonst“, wie es der zeitnähere Pirnaer Mönch Johannes Lindner 1475 tut, abfinden. Genug, Köhlschbrodas Last mag damals sehr schwer gewesen sein, so schwer, daß das verarmte Dorf Jahrzehnte bedurfte, um in Gemeinschaft mit den anderen Orten des Kirchspiels sein niedergebranntes Gotteshaus wieder zu errichten.

120 Jahre später tobte wieder Kriegslärm im Elbtale. Der geächtete Kurfürst Johann Friedrich, der letzte ernestinischen Stammes, der den sächsischen Kurfürst trug, stattete seinem lieben Vetter Moritz, damals noch Herzog, einen freundschaftlichen Besuch ab, um sich bei ihm für dessen unerwünschte Visite in Gotha zu bedanken. Mit Wehr und Waffen natürlich. Auch er

bis sich an der Dresdner Festung die Zähne aus und die Köhlschbroder besonders mußten es büßen. Wie teuer unserm Köhlschbroda da dieser Streifzug zu stehen kam, wissen wir nicht. Nur das wissen wir vom damaligen Pfarrer Belt Hammer, daß die Kurfürstlichen ebenso brav geplündert haben wie vorher die Hussiten. Und wie sie dem Pfarrherrn alles genommen, werden sie den Bauern ebenfalls nicht viel mehr gelassen haben.

Rund neunzig Jahre später kostete Köhlschbroda die Schrecken der Schwedeninvasion im 30jährigen Krieg restlos aus. Der große Brand von 1635 legte den Ort fast völlig in Schutt und Asche. Raub und Plünderung haben auch nicht gefehlt. Von den Verlusten, den der Ort außer dem Brandschaden erlitten, haben sich jedoch für Köhlschbroda keine zahlenmäßigen Angaben erhalten.

Von den 5 Millionen Talern Kriegsentuschädigung, die Schweden in dem Frieden von Münster/Osnabrück dem Heiligen römischen Reiche deutscher Nation auferlegte, fielen auf Sachsen 267 107 Taler, eine stattliche Summe, wenn man das nach jeder Richtung hin ruinierte Land in Betracht zieht. Was Köhlschbroda zu dieser Summe, die auf alle sächsischen Orte prozentual umgelegt wurde, beitragen mußte, wissen wir nicht. Aber wir wissen es zufällig von Raundorf. Dort hat sich bis heute der Zahlungsbefehl des Amtes aus dem Jahre 1649 im Original erhalten, der den damaligen Ortsvorstand anwies, 127 Taler und etliche Groschen ungesäumt und ohne alle Entschuldigung zu der Kriegsabgabe beizutragen, damit die schwedischen Völker desto eher aus dem Lande kämen. Diese behielten die Stadt Leipzig solange als Faustpfand, bis die Kriegsentuschädigung auf Heller und Pfennig bezahlt war. Am 30. Juni 1650 wurden die letzten 122 000 Taler in „eitel harten Spezibus“ (Speziestalern) entrichtet und die schwedische Besatzung räumte am andern Tage die Stadt.

Die Kriegsentuschädigung erscheint uns heutigen niedrig, bekommt aber schon ein